

zusammenhang von 13 bis 17 so angelegt war, wie er es jetzt ist (also kein irgendwie integriertes „Rohmaterial“).

Besonders wichtig sind die ICH-BIN-Worte des Johannesevangeliums. Sie dürfen nicht aus hellenistisch-gnostischem Hintergrund verstanden werden. Aus dem Alten Testament werden sie recht gedeutet. Wilckens macht das abschließend zu Joh. 14,6 klar: Gottesprädikate sind Weg, Wahrheit und Leben. So kennt schon Israel seinen Gott als den, der Weg gibt (Torah!), der wahrhaftig und treu ist, der Leben schenkt. Das ist nun in Jesus Christus unüberbietbar wirklich für alle, für Juden und die Völker. Nur Gott in Christus ist der Weg zum Leben; nur Gott in Christus ist die Wahrheit selbst; nur Gott in Christus ist und gibt das Leben, das ewig währt (S. 223f). In diesem ICH-BIN-Wort ist gleichsam das Alte und das Neue Testament eines; so gibt sich Gott in Christus zu erkennen.

Wie grundsätzlich alle Bände in dieser Kommentarreihe ist auch dieser für den interessierten Nichtfachmann, aber auch für den Pfarrer und den Religionslehrer bestimmt. Darum werden ins Einzelne gehende Auseinandersetzungen mit anderen Auffassungen vermieden. Dieser Kommentar gewinnt, so nimmt der Rezensent an, die Leser durch seine Klarheit und Konzentration auf das durchgehend Wichtige für das Verständnis dieses Evangeliums. Man wünscht dies Buch in die Hand der Pfarrer und Lehrer, die dieses Evangelium verstehen und auslegen wollen. Wenn es erlaubt ist, das zu sagen: Diese Auslegung übertrifft ihre Vorgänger bei weitem. Hartmut Günther

Oswald Bayer, Leibliches Wort. Reformation und Neuzeit im Konflikt; J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1992, ISBN 3-16-145935-0, 372 S., DM 68.-

Anläßlich des Festakts zum 50jährigen Bestehen der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel wurde Prof. Dr. Oswald Bayer am 10. November 1998 der Hermann-Sasse-Preis für lutherische theologische Literatur verliehen, der von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche alljährlich vergeben wird, um damit Autoren oder Herausgeber solcher Werke zu ehren, die mit ihrer Veröffentlichung einen Beitrag zur Verbreitung lutherischer Theologie leisten. Geehrt wurde Oswald Bayer für sein gesamtes literarisches Schaffen, besonders natürlich für seine „Tetralogie“¹. Die Preisverleihung an den Tübinger Theologen soll an dieser Stelle Anlaß sein, um auf eines dieser Bücher aus seiner „Tetralogie“ hinzuweisen, in dem der theologische Ansatz Oswald Bayers in einer besonders zentralen Weise ausgeführt

1 So Bayer selber über seine vier Bücher, in denen er sich mit der Neuzeit metakritisch auseinandersetzt: „Freiheit als Antwort“, „Schöpfung als Anrede“, „Autorität und Kritik“ und „Leibliches Wort“, in: Oswald Bayer, Disputationskunst und Seelsorge. Mein Weg in der Schule Luthers, in: Bengt Hägglund und Gerhard Müller (Hrsg.), Kirche in der Schule Luthers. Festschrift für D. Joachim Heubach; Erlangen 1995, S.117-129 (im folgenden: Bayer, Disputationskunst), S.121.

wird - auf die Aufsatzsammlung „Leibliches Wort“. Diese Sammlung ist der vierte Aufsatzband in der genannten Reihe von Büchern, in denen Bayer lutherische Theologie und neuzeitliches Denken ins Gespräch zu bringen versucht. Der Band enthält 16 Aufsätze samt einer ausführlichen Einführung, die in den Jahren 1969 bis 1990 an ganz verschiedenen Stellen veröffentlicht worden sind und nun in fünf Kapiteln so geschickt zusammengestellt sind, daß sich ein sachlich durchdachter Aufbau des Buches mühelos erkennen läßt, der entsprechend auch – im Unterschied zu manch anderer Aufsatzsammlung – eine durchgehende Lektüre des Buches nahelegt.

Die Lektüre des Buches läßt den Leser bald erkennen, daß es sich um ein anspruchsvolles Buch handelt, sowohl was die Sprache als auch was den Gedankengang der einzelnen Beiträge angeht. Eben dies entspricht allerdings auch genau dem theologischen Programm des Buches, das im folgenden noch näher zu erläutern ist. Um so hilfreicher ist es, daß Bayer den Aufsätzen eine vorzügliche Lesehilfe in Form einer Einführung² vorangestellt hat, in der er kurz zusammenfaßt, worum es ihm im weiteren in den abgedruckten Aufsätzen geht.

Das Buch bietet eine solche Fülle von anregenden Gedanken, daß es schlichtweg unmöglich ist, diese auch nur annähernd im Rahmen einer solchen Rezension darzustellen. So möchte ich im folgenden nur drei Anliegen Bayers, die in diesem Buch erkennbar werden, herausgreifen und diese kurz entfalten:

„Ort und Aufgabe evangelischer Theologie in der Gegenwart lassen sich nur bestimmen, wenn der Wahrheitsanspruch der reformatorischen Theologie Luthers und der lutherischen Bekenntnisschriften, der in jeder lutherischen Kirche von der Kirchenordnung und ihr entsprechend im Ordinationsgelübde anerkannt ist, in seinem Verhältnis zu den Wahrheitsansprüchen neuzeitlichen Denkens bedacht wird.“³ Mit diesen Worten umschreibt Bayer ganz grundlegend in seiner Einführung, worum es ihm in seinem Buch, ja in seinem theologischen Arbeiten überhaupt geht. Dabei werden der Wahrheitsanspruch des lutherischen Bekenntnisses und die Wahrheitsansprüche neuzeitlichen Denkens von ihm weder so in Beziehung zueinander gesetzt, daß zwischen beiden eine Diastase festgestellt wird, die eine Kommunikation zwischen beiden sowohl unmöglich als auch unnötig macht, noch so, daß beide Ansprüche miteinander identifiziert werden bzw. den letzteren Ansprüchen einfach normative Kraft zugebilligt würde („Heute kann man nicht mehr ...“). Vielmehr wagt es Bayer, zwischen den genannten Wahrheitsansprüchen einen Konflikt zu erkennen und sich selber auf diesen „vielgestaltigen Konflikt“ einzulassen, in dem Wahrheit und Irrtum im Streit liegen.⁴ Der Konflikt zwischen Reformation und Neuzeit ist also, wie schon der Untertitel des Bu-

2 Bayer, Leibliches Wort (im folgenden: LW) S.1-15.

3 Bayer, LW S.6.

4 Ebd.

ches nahelegt, das beherrschende Thema des Aufsatzbandes; dieser Konflikt kommt auch in der Gestaltung der fünf Teile des Buches deutlich zum Ausdruck: In einem ersten Hauptteil befaßt sich Bayer in drei Aufsätzen zunächst mit der „Mitte der reformatorischen Theologie“: Die Titel der drei Aufsätze, „Rechtfertigung“, „Gesetz und Evangelium“ und „Leibliches Wort“ markieren diese Mitte dabei sehr präzise. Schon in diesem ersten Hauptteil wird die reformatorische Theologie dabei immer wieder in den Konflikt mit dem neuzeitlichen Denken gestellt. Historisch geortet wird dieser Konflikt sodann in einem zweiten Hauptteil, in dem sich unter der Überschrift „Reformatoren in der Neuzeit“ vier Aufsätze über die Gestalt dieses Konflikts im 18. Jahrhundert, nämlich über Luthertum und Pietismus in Württemberg, über Friedrich Christoph Oetinger sowie über Johann Georg Hamann finden, dem Bayer nicht zufällig gleich zwei Beiträge widmet. Hamann ist, wie Bayer an anderer Stelle ausführt, „ein Lutheraner inmitten der Probleme und Chancen der Neuzeit und hat nach meinem Urteil eine ganz wichtige Brückenfunktion. ... Hamann kennt die Neuzeit wie kaum ein zweiter; er registriert - sensibel und weltoffen - alles Neue. Aber er tut dies kritisch und widerspricht, wo es nötig ist.“⁵ In einem dritten Hauptteil befaßt sich Bayer sodann mit dem zentralen Begriff in dem Konflikt zwischen Reformation und Neuzeit, dem Begriff der Freiheit: Unter der Überschrift „Umstrittene Freiheit“ setzt sich Bayer in drei Aufsätzen mit Marcuse, Descartes und Feuerbach auseinander. Dabei weist Bayer auf, wie das neuzeitliche Freiheitsverständnis, wie es bei den genannten Philosophen entfaltet wird, letztlich doch einer aristotelisch-scholastischen Lehre vom Menschen verhaftet bleibt, „der Luther mit seinem Kampf gegen die Werkgerechtigkeit zu seiner Zeit leidenschaftlich widersprochen hatte.“⁶ So entfaltet Bayer gerade in diesem dritten Hauptteil seine Grundthese: „Luthers Theologie ist dem Geist der Neuzeit vorweg kritisch begegnet.“⁷ Auch das Thema des vierten Hauptteils von Bayers Buch läßt den Konflikt von Reformation und Neuzeit als zentrales Anliegen des Verfassers deutlich erkennbar werden: Unter dem Stichwort „Weltlichkeit“ befaßt sich Bayer mit Dietrich Bonhoeffer und Ernst Steinbach und läßt damit zwei Stimmen unseres Jahrhunderts zu Wort kommen, „die antispiritualistisch für eine mit dem leiblichen Wort gegebene, bessere Wirklichkeit‘ sprechen – ohne freilich idealismuskritisch genug zu sein.“⁸ Wenn Bayer schließlich in einem fünften Hauptteil die „Gegenwart“ in vier Aufsätzen thematisiert, wird auch diese „Gegenwart“ nicht dem genannten Konflikt entnommen: Die Gegenwart wird gerade nicht als zwangsläufiges Produkt einer geistesgeschichtlichen Entwicklung bestimmt; zentrales Thema dieser vier Aufsätze ist vielmehr das Herrenmahl und der Gottesdienst, ist die leib-

5 Bayer, Disputationskunst S.127f.

6 Bayer, LW S.175.

7 Bayer, LW S.3.

8 Bayer, LW S.VI.

lich-konkrete Gegenwart des Herrn selber, der den Menschen im Sakrament beschenkt und gerade darin zugleich seine Klage erhört. So wird das Altarsakrament von Bayer immer wieder als entscheidendes Argument in den Konflikt zwischen Reformation und Neuzeit eingeführt: „Die metaphysikkritische Spitze des Christentums zeigt sich in ausgezeichneter Weise im Herrenmahl; es wehrt jedem Intellektualismus und Moralismus. In ihm und von ihm aus sieht sich der Mensch von der Gabe bestimmt, mithin nicht als das Wesen, das postuliert, sondern als das Wesen, das empfängt.“⁹

Der Überblick über die fünf Hauptteile des Buches hat bereits erkennbar werden lassen, worum es Bayer letztlich geht, nämlich die Bedeutung des reformatorischen Verständnisses der Rechtfertigung vor Gott für das Gespräch mit der Neuzeit aufzuweisen, also zu zeigen, „daß und in welchem Sinne die Theologie kein anderes Thema hat, also als ganze Rechtfertigungslehre ist.“¹⁰ Die Rechtfertigungslehre ist also gerade kein isoliertes theologisches Spezialthema; vielmehr gilt: „Das Thema der Rechtfertigung ist kein Einzelthema, neben dem es auch noch andere Themen geben könnte. Es hat prinzipielle Bedeutung und betrifft jedes Thema. Die Rechtfertigung betrifft nicht nur mich selbst in meiner eigenen Lebensgeschichte, nicht nur die Weltgeschichte, sondern auch die Naturgeschichte. Sie betrifft alle Dinge.“¹¹ Bayer zeigt dies an Luthers Erklärung zum Ersten Artikel im Kleinen Katechismus sehr schön auf und stellt dieses umfassende Verständnis der Rechtfertigung sodann dem „neuzeitlichen Willen zur Selbstkonstitution“¹² gegenüber: Der neuzeitliche Mensch, der als „frei, gut und spontan“¹³ postuliert wird, muß das, was er eigentlich doch ist, zugleich doch erst stets aufs neue werden: Weil ihm die Freiheit nicht zugesprochen wird, sondern er von Natur aus frei ist, muß er diese Freiheit zugleich immer wieder selbst verwirklichen: „Ich darf nicht frei sein, sondern muß mich befreien; ich darf nicht sein, sondern muß mich produzieren.“¹⁴ So führt die fehlende Unterscheidung von Gesetz und Evangelium in der Neuzeit zu einer neuen Gesetzlichkeit, zu einer „Selbstbelastung durchs Totale und Absolute“¹⁵. Diese kann nur dadurch überwunden werden, daß die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium wieder neu eingeübt wird und wieder neu erkannt wird, was der Glaube eigentlich ist, eben nicht „menschliche Entscheidung, Deutungsaktivität, Sinnfindung oder auch: dem Handeln Gottes in unserer menschlichen Einsicht und unserem menschlichen Handeln zu entsprechen.“¹⁶ Glaube ist vielmehr

9 Bayer, LW S.331.

10 Bayer, LW S.2.

11 Bayer, LW S.20.

12 Bayer, LW S.23.

13 Bayer, LW S.4.

14 Bayer, LW S.4.

15 Bayer, LW S.4.

16 Bayer, LW S.32.

alleiniges Werk Gottes. Dieses „Wort vom Glauben als Werk Gottes“ bringt erst „Entlastung und Befreiung“.¹⁷ Wer Bayers Ausführungen zum Thema „Rechtfertigung“ liest¹⁸ und sich die Mühe macht, seinen Gedankengängen zu folgen, der wird erkennen, wie aktuell das Kernstück lutherischer Theologie eben auch heute noch ist, und der wird zugleich auch noch einmal besser verstehen, warum man die kürzlich unterzeichnete „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ samt ihres unsäglichen Annex¹⁹ nur als Ausverkauf des *articulus stantis et cadentis ecclesiae* bezeichnen kann.

Eben diese Rechtfertigung geschieht jedoch, so wird Bayer in seinem Buch nicht müde zu wiederholen, durch das „leibliche Wort“. Mit diesem Begriff aus dem fünften Artikel des Augsburger Bekenntnisses, der dem Buch auch als Titel dient, spricht Bayer ein zentrales Defizit neuzeitlichen Denkens, ja auch weithin neuzeitlicher Theologie an, die geprägt ist von einer reformierten „*distinctio metaphysica*“ zwischen Gottes Wort und dem äußerlichen Menschenwort und von einer idealistischen Identitätsphilosophie. Wo dagegen die Bedeutung des „leiblichen Wortes“ als kreatürlich vermittelter wirksamer Zusage Gottes erkannt wird, da wird besonders das Herrenmahl zu einem entscheidenden theologischen Thema: „In den das Reformationsjahrhundert und vor allem das Konkordienbuch prägenden Kontroversen um das Herrenmahl geht es daher nicht um ein *Einzel*problem, sondern um das *fundamentale* theologische Problem. Die Hartnäckigkeit, mit der es etwa von Luther und Brenz bedacht wurde, entsprang keiner Verbohrtheit und Blindheit, sondern dem bis heute nicht wiedergewonnenen klaren Wissen darum, daß mit der Praxis und Lehre des Herrenmahls alles auf dem Spiele steht. Daß nicht nur den Gläubigen, sondern auch den Ungläubigen Gottes Güte leibhaft widerfährt, daß dieses Widerfahrnis als Angebot, Eröffnung, Zueignung, Darreichung, Mitteilung und Gabe unabhängig von der Disposition des sie Empfangenden und Nehmenden geschieht – dies in solchem Sinne *Institutionelle* des ‚leiblichen Wortes‘ zu betonen und festzuhalten, ist kein beliebiges Moment, das auch wegfallen könnte, sondern das, was den rechtfertigenden Glauben begründet und sich nicht in diesen hineinnehmen läßt, sondern sich gegen solche Vereinnahmung sperrt.“²⁰ Daß das „leibliche Wort“ sich als tragfähiges Leitmotiv für das gesamte Buch erweist, wird schon allein in diesem Zitat erkennbar, in dem Bayer ein Grundanliegen lutherischer Theologie wunderbar auf den Punkt bringt. Wenn man sich in Bayers Ausführungen zum Herrenmahl hier und da auch eindeutigeren Aussagen über die Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi in den Elementen

17 Bayer, LW S.33.

18 Vgl. vor allem Bayer, LW S.19-34.

19 Vgl. hierzu Gottfried Martens, Der Rettungsversuch. Zur Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ in Augsburg, in: Lutherische Beiträge 4 (1999) S.263ff.

20 Bayer, LW S.59.

wünschen würde, tut dies seinen grundlegenden Darlegungen doch keinen Abbruch.

„Leibliches Wort“ ist ein Mut machendes Buch für lutherische Theologen: Es ermutigt dazu, lutherische Theologie nicht aus einer Verteidigungsstellung heraus zu betreiben, sondern zeigt, daß bekenntnisgebundene lutherische Theologie sehr wohl dialogfähig sein und betrieben werden kann. Oswald Bayer führt dies in seinem Buch in beeindruckender Weise vor²¹ und läßt die Aktualität lutherischer Theologie im Gespräch mit der Neuzeit noch einmal ganz neu erkennbar werden. Oswald Bayer hat den Hermann-Sasse-Preis gerade auch für dieses Buch mit Recht erhalten. Gottfried Martens

Christian Henning, Karsten Lehmkuhler (Hrsg.), Systematische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1998 (UTB 2048), ISBN 3-8252-2048-6, DM 34.80

19 Systematische Theologen stellen in diesem Band sich selbst und ihre Grundgedanken vor. Die Herausgeber haben als Zielgruppe vor allem den Theologiestudenten im Blick, der sich hier in jeweils relativ kurzer Zeit über die verschiedenen Dogmatiker und Ethiker informieren kann. Aber auch dem interessierten Pfarrer oder Laien bietet das Buch interessante Einblicke in die Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts. Freilich mußte die Auswahl begrenzt werden. So kommen nur deutsche Systematiker zu Wort, die vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges geboren sind. Angeordnet sind die Beiträge nach dem Alter der Verfasser, wobei jedem Beitrag ein zumeist wohl relativ aktuelles Bild des Autors beigegeben ist. Ob der Wunsch der Herausgeber nach einer Fortsetzung des Unternehmens mit Beiträgen vor allem jüngerer Theologen sinnvoll ist, sei dahingestellt. Reizvoll sind solche Autobiographien doch erst, wenn auf eine längere Lebenszeit zurückgeblickt werden kann. Wünschenswert wäre es stattdessen, einen zweiten Band folgen zu lassen, der die Lücken des jetzigen zu schließen vermag. Denn man vermißt so manchen prominenten und auch so manchen durchaus beachtenswerten Systematiker.

Dennoch ist auch das nun vorliegende Ergebnis äußerst lesenswert. Die Autoren (D. Ritschl, F. Mildenerger, J. Baur, T. Rendtorff, R. Slenczka, U. Kühn, D. Lange, H. Fischer, M. Honecker, E. Jüngel, G. Sauter, Ch. Frey, H.

21 Vgl. hierzu noch einmal Bayer, Disputationskunst S.126f: „Ich will ganz unbefangen von der Welt reden, von der weltlichen Vermittlung des Wortes – vom Brot und Wein des Abendmahls, vom Wasser der Taufe, vom Mitmenschen und der konkreten Realität der Gemeinde. ... Kurz: Es gilt den Fanatikern den Wind aus den Segeln zu nehmen – nicht in der Verteidigungshaltung der Angegriffenen, sondern indem wir, ganz unbefangen und offensiv, sie einfach überholen, indem wir das antispiritualistische Moment der biblischen und reformatorischen Theologie wiederentdecken und in konstruktiver, produktiver Weise die rechte Weltlichkeit zur Geltung kommen lassen“.